Wolfgang K.

Meine Heimat ist an vielen Orten

aufgenommen und bearbeitet von
Dr. Mareile Seeber-Tegethoff

Kressbronn/Braunschweig 2020

Worte & Leben

Worte & Leben
Biografiewerkstatt und Verlag
Scharenbusch 63 in 38104 Braunschweig
www.worte-und-leben.de
0531 2254 154

Ein nordmährischer Kapellmeister

Mein Großvater väterlicherseits war Kleinstlandwirt und Weber. Die Familie lebte in Nordmähren: in Giebau, einem Dorf in der Nähe von Olmütz, das sich selbst allerdings Städtchen nannte. In dieser Gegend – Richtung Schlesien – war die Haus-Weberei ein Zusatzverdienst, jedoch wenig lukrativ. Meine Großeltern waren richtig arme Leute!

Mein Vater erzählte später, dass bei ihnen daheim immer der Webstuhl ging: klipp-klapp-klipp-klapp-klipp-klapp. Wenn er lernen wollte, war nie Ruhe im Haus. Aber das hat ihn offenbar nicht gestört, er konnte sich trotzdem gut konzentrieren.

Zwischen Nord- und Südmähren gibt es drastische Unterschiede in Bezug auf die Landschaft und – damit verbunden – auf die Mentalität. In Südmähren ist die Landschaft heiter: leicht gewellt, viel Wein- und Obst-Anbau, dazu große Getreide-Felder. Entsprechend ist der Dialekt locker und fließend, wie in Österreich. Nordmähren ist landschaftlich eher düster: geprägt von einem steilen Mittelgebirge auf der Grenze zwischen Tschechien und Sachsen. Viel Bergbau. Der nordmährische Dialekt ist hart. Er geht schon ein bisschen in Richtung des Sächsischen.

Solche Mentalitätsfragen darf man natürlich nicht verallgemeinern. Aber ich kenne eine ganze Reihe von Verwandten und Bekannten meines Vaters aus Nordmähren, für die das zutrifft. Durchaus ausgeprägt war diese Mentalität bei meinen Großeltern. Sie waren etwas jünger als die Eltern meiner Mutter und sind sehr alt geworden. Deshalb konnte ich sie später

noch kennenlernen. Wenn wir sie trafen, wirkten sie immer unfreundlich auf mich, so hart.

Meine Großeltern hatten zwei Söhne: Joseph ist 1905 geboren und Johann, mein Vater, 1911. Beide Kinder lernten zunächst Geige, später noch alle möglichen anderen Instrumente. Mein Vater spielte auch Trompete, Posaune, Bratsche und Kontrabass. Diese Instrumente gab's ganz einfach bei ihm daheim. Denn mein Großvater war auch ein Kapellmeister. In seinem Dorf leitete er eine Musikkapelle, und er komponierte. Auf Konzertabenden präsentierten sie durchaus anspruchsvolle Musik: Mozart, Haydn und ähnliches.

Schon als Schuljunge, im Alter von vielleicht zwölf Jahren, war mein Vater mit dem großen Bruder und seinem Vater bei den *Kirtagen* – dem Kirchweihfest – dabei. Sie spielten zusammen Tanzmusik. Und zwar zu einem Zeitpunkt, wo er eigentlich noch zu jung war, um überhaupt dabei sein zu dürfen.

Insofern betrachtete mein Vater die Musik als totale Selbstverständlichkeit, obwohl er mir – kurioserweise – nie ein Instrument beigebracht hat. Er hat auch bei uns daheim, in Wien und in Stuttgart, fast nie gespielt. Aber er praktizierte Zeit seines Lebens die Musik mit anderen. Später spielte er allerdings keine Blasmusik mehr, was auch daran lag, dass er früh ein künstliches Gebiss bekommen hatte. Damals verloren die Leute oft in jungen Jahren ihre Zähne, was auch mit der Mangelernährung nach dem Zweiten Weltkrieg zusammenhing. Mit dem Gebiss konnte mein Vater keine Trompete und keine Posaune mehr spielen.

Mit zwei Jahren bekam mein Vater die *Kinderlähmung*. Damals starben noch viele an dieser Krankheit. Aber er überlebte

glücklicherweise. Sein Bein blieb allerdings behindert. Von daher gesehen war er als Landwirt oder Handwerker nicht wirklich zu gebrauchen. Und offensichtlich war er auch sehr intelligent. Während der ältere Bruder Joseph ein Zimmermann wurde, besuchte mein Vater – nach vier Jahren Volksschule, die es im Dorf gab – weitere vier Jahre die sogenannte *Bürgerschule*. Das war in der k u. k. Monarchie eine Art Hauptschule, die aber – verglichen mit heute – ein höheres Niveau besaß.

Die Bürgerschule meines Vaters befand sich im Nachbarstädtchen Sternberg. Da es kein Verkehrsmittel gab, um täglich dorthin zu fahren, wohnte er in dieser Zeit bei einem Großonkel väterlicherseits. Zwei Töchter dieses Großonkels waren Pianistinnen und studierten am Konservatorium. Mein Vater spielte oft auf der Geige oder der Bratsche mit ihnen zusammen. Musikalisch gesehen befand er sich also in einer perfekten Umgebung.

Anschließend besuchte mein Vater die sogenannte *Handelsakademie* in Olmütz, wo er eine solide kaufmännische Ausbildung erhielt. Die Schule führte zur Matura, entsprechend einem Wirtschaftsgymnasium bei uns. Olmütz ist die Hauptstadt von Nordmähren: eine unglaublich schöne Barock-Renaissance-Stadt. Dorthin konnte er von Zuhause aus mit dem Zug fahren, wobei die Bahnstation knapp vier oder fünf Kilometer entfernt vom Dorf lag. Mein Vater musste also erstmal mit seinem behinderten Fuß zum Zug laufen, winters wie sommers. Und in der Gegend hat es unglaublich viel Schnee gehabt!

Mein Vater hätte gerne in Wien Musik studiert. Am Ende gab es wohl zwei Gründe, warum dieser Plan nicht zustande kam: Zum einen ging es um das Geld, denn das war ganz einfach

knapp. Mein Vater hätte während des Studiums drei oder vier Jahre lang nichts verdient, stattdessen sogar noch Geld gebraucht, denn das Konservatorium verlangte Gebühren. Zum anderen hätte mein Vater in dieser Zeit bei dem Bruder seiner Mutter, dem Onkel Johann, wohnen sollen, und mit dem hat er sich nicht vertragen.

Also kam mein Vater unverrichteter Dinge aus Wien zurück. Wahrscheinlich suchte er verzweifelt nach einer Arbeit. 1929, 1930 war die Weltwirtschaftskrise. Doch dann muss er offenbar ein Stellenangebot in Südmähren gefunden haben: In Proßmeritz war die Position des Buchhalters in der Dampfmühle zu besetzen.

Verwandte väterlich in Giebau, hinten Johann und Josef (1928)